

# 11. internationales forum des jungen films

# berlin 14. 2. – 24. 2. 1981

# 5

## ZWISCHEN MOND UND SONNE

Land	Bundesrepublik Deutschland 1981
Produktion	Susanne Osterried im Auftrag des ZDF
Regie	Recha Jungmann
Buch	Recha Jungmann in Zusammenarbeit mit Titus Spree und David Schleiermacher
Kamera	Marian Czura, Horst Zeidler
Schnitt	Beatrice Wilbert
Mischung	Gustel Haas
Ton	Enzio Edschmid, Joseph Dillinger
Darsteller	Titus Spree David Schleiermacher Werner Schroeter Recha Jungmann Alex Bergs Birgitta Kummer Annette Kalk
Produktionsjahr	1980
Uraufführung	18. Februar 1981, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, Farbe
Länge	101 Minuten

### Inhalt

Eine Mutter auf der Suche nach ihrem Kind. Der Sohn und der Vater. Und wie es damals war. Flüchtige Annäherungen. Gewähren und abwehren. Zaghafte Liebe. Hoffen und Sehnen und Furcht vor Nähe. Spiele am Strand. Zärtlichkeit. Meereslandschaften, Berglandschaften, Stadtlandschaften der Bundesrepublik. Bewegung und Starre in diesem Land. Jungen an der Grenze zum Erwachsensein. Ihre Ungeduld, ihre Wünsche, ihre Sehnsucht und Angst. Alter der Hoffnungen, der Utopie, der Erwartungen. Kinderfeindlichkeit. Bedrohungen. Wie weit ist die Freiheit?

Yvonne Menne

TITUS, das Großstadtkind, der Betrachtende. Er gibt sich kühl. Arrogant wehrt er Aufdringlichkeit und Dummheit ab, doch seine Bewegungen verraten Weichheit und Flexibilität. Aufmerksam erfühlt und erforscht er seine Umwelt aus der Distanz. Aus seiner Einsamkeit entwickelt er ein Stück geistiger Freiheit. DAVID, sein Freund, lebt auf dem Land, er kennt mehr Wärme, Geborgenheit und Sicherheit. Er drückt sich nicht so stark durch Sprache aus, sondern durch das, was er tut. ALEX, Titus Schulfreund.

Im Gegensatz zu Titus gibt er sich preis, ist herausfordernd, probiert aus, baut 'explosives', die ihn nur selbst verletzen. BIRGITTA ist still, sie hat nur wenige Kontakte zu anderen. Sie interessiert die Geschichte und Kultur der Indianer und möchte mit ihnen leben: eine Utopie in die Vergangenheit, um einen möglichen Weg in ihre Zukunft zu finden.

Es ging mir darum, ihre Spur zu verfolgen, sie nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit den Sinnen wahrzunehmen, ihre Welt zu fühlen, zu beobachten: eine Mischung aus beengender, einschränkender Wirklichkeit und ihrer noch nicht gebundenen Phantasie. Noch versuchen sie die Welt ganzheitlich zu erleben, aber man reißt sie in Stücke oder lähmt sie. Sie weichen aus: Narzißmus als Selbstschutz. Ihre Träume gehen oft in die Ferne, weil die Gegenwart ihnen Angst macht oder sie einschränkt. Doch hinter all ihrem Tun oder Nichttun steht der Wunsch nach Integrität.

Recha Jungmann

### Interview von Maya Faber-Jansen mit Recha Jungmann

*Frage:* Als Du Deinen letzten Film *Etwas tut weh* vorhattest, hast Du mal gesagt, daß Du diesen Film machen mußt. Dieses 'machen müssen' interessiert mich, ich glaube, das gilt auch für den jetzigen Film ZWISCHEN MOND UND SONNE.

*Recha Jungmann:* Das stimmt. Ich mußte sie machen, bevor es zu spät war. *Etwas tut weh* mußte ich machen, weil sie das Haus meiner Kindheit abreißen wollten. Es war zwar zerstört und man konnte nicht mehr darin leben, aber für mich hätte das immer so stehen bleiben können. In dem Moment, wo es abgerissen werden sollte, war mir klar, daß ich einen Film darüber machen mußte. Den zweiten Film ZWISCHEN MOND UND SONNE mußte ich machen, bevor mein Sohn erwachsen wurde, das war meine Idee schon seit Jahren, aber als er dann 14 Jahre wurde, war es dringend, die äußerste Grenze, und so entstand ein Film über meinen Sohn genau an der Nahtstelle zwischen Kind- und Erwachsensein. Vielleicht wollte ich mein Kind noch als Kind festhalten.

*Frage:* Das sind jetzt eigentlich äußere Gründe, die sind klar, aber ich glaube, hinter diesem 'Muß', da liegt noch ein innerer Zwang. Du hättest es ja auch anders verarbeiten können, in einem Buch z.B. oder im Gespräch.

*Recha Jungmann:* Ich glaube schon, daß bei mir die wirklichen Beweggründe, etwas tun zu müssen, aus dem Unbewußten kommen.

*Frage:* Du hast schon früh angefangen, Filme zu machen, wie siehst Du Deine Entwicklung?

*Recha Jungmann:* Die Sachen, die ich früher gemacht habe, die waren eigentlich weiter von meinen persönlichen Themen weg als heute. Mein erster Film *Renate* war über ein 13-jähriges Mädchen, mich faszinierte ihre unbewußte Sinnlichkeit und ich glaube, das hatte nicht direkt was mit mir zu tun. Dann habe ich mit meinem Mann an seinen Filmprojekten gearbeitet oder Auftragsfilme fürs Fernsehen gemacht. Das einzige, was ich vielleicht in all den Jahren gemacht habe, was an das anklingt, was ich heute mache, war 1973 ein Kurzfilmdrehbuch, das in 'Cinema Canada' veröffentlicht wurde mit dem Titel 'Notes for my son', und einen 4 1/2-Minuten-Film mit dem Titel *Two right, two left, drop one* und lyrische Prosa, die ich geschrieben habe – auf amerikanisch. Diese Sachen hatten mit mir zu tun, vielleicht hab ich sie auch nur für mich gemacht oder meine Freunde. Mit meinen letzten beiden Filmen

wollte ich in die Öffentlichkeit gehen und ich habe mich darum bemüht.

*Frage:* Der erste FUm kreist um Dich, der zweite um Deinen Sohn, Du leistest Dir eigentlich einen Luxus, indem Du Deine Person und so gar Deine Probleme mit Filmen in irgend einer Weise bewältigst und abschließt und dadurch glücklicher lebst.

*Recha Jungmann:* Ja, ich lebe glücklicher als früher. Ich habe mit *Etwas tut weh* einen Neuanfang gefunden in meiner Arbeit wie in meinem persönlichen Leben und ich glaube, ich hätte auch nicht anders anfangen können als mit meiner ganz persönlichen Geschichte. Das Interesse war zwingend. Aber ich glaube nicht, daß ich 'subjektiver' bin als z.B. Schriftsteller, die ich persönlich kenne, deren Bücher ich kenne, die alle schöpfen ihre Themen aus ihren persönlichen Phantasien, ihren Gefühlen, ihren Erlebnissen etc., nur geben sie ihnen oft andere Namen oder bauen eine story drumherum, die manchmal an den Haaren herbeigezogen ist und manchmal gut ist, aber sie beschreiben eigentlich ihr Leben, ihre Erfahrungen, ihre Wahrnehmungen. Ich wage eben ohne 'story' meine Erlebnisse, meine Gefühle darzustellen, ohne fremde Namen, im Augenblick kann ich nicht anders. Ich habe den Anspruch, meine persönlichen Erfahrungen in einen Zusammenhang zu bringen, wo ich eine Sicht über mich hinaus gebe.

*Frage:* Ist da Filmemachen die geeignetste Form für Dich? Funktioniert das besser, als ein Buch zu schreiben?

*Recha Jungmann:* Wenn ich schreibe, versuche ich alles gleich in einen logischen Zusammenhang zu bekommen, mit Bildern kann ich freier umgehen, da kann ich naiver und direkter sein und damit auch ehrlicher.

*Frage:* Du hast jetzt also zweimal persönliche Dinge mit Film bzw. durch Film bewältigt, die vielleicht vorher in der Realität abhanden gekommen sind. Film hat hier die Funktion einer Therapie.

*Recha Jungmann:* Das stimmt, ich kann unheimlich gut verdrängen.

*Frage:* Ja, aber über den Film kommt es ja wieder heraus.

*Recha Jungmann:* Das stimmt auch. Das ist vielleicht der innere Zwang, von dem Du vorhin sprachst. Wenn ich an einem Thema zu arbeiten anfangen, trage ich erstmal all die Bilder zusammen, die mir spontan dazu einfallen, und dann merke ich, was ich da so grob eingepackt habe, was da an Widersprüchen nebeneinander steht, dem fehlt die verbindende oder zusammenhängende Aussage. Dann muß ich differenzieren und das wird dann eine sehr harte Arbeit, die mich auch quält, weil ich den Zusammenhang finden muß. Am Anfang gehe ich sehr großzügig an ein Thema heran und am Ende bin ich am Pusseln, am Abwägen, die Kritik von Freunden, die mich kennen, wird sehr wichtig.

*Frage:* Nicht jede Mutter — und vielleicht gibt es da sehr viele, die das Leben mit ihrem Kind nicht ganz bewältigt haben - kann sich den Film leisten.

*Recha Jungmann:* Ich finde, daß ich sehr reich bin, weil ich ein Ausdrucksmittel zur Verfügung habe, was mir die Möglichkeit gibt, zu verarbeiten, was andere unbewältigt mit sich herumschleppen müssen oder sie gehen zum Psychiater. Ich glaube, das, was an Widersprüchen und Ungeklärtem in mir drin ist, ist ja auch eine Kraft, eine Kraft, mit der ich auch etwas ausdrücken kann, die mich bewegt.

*Frage:* Dich selbst einbringen in den Film, das ist ja so etwas wie typisch geworden bei Dir, das gefällt mir, besonders in Deinem letzten Film, weil Du den Mut hast — in Anführungsstrichen — Dich lächerlich zu machen.

*Recha Jungmann:* Ja, komisch.

*Frage:* Ich finde, das überzeugt, dadurch überzeugt diese Rolle. Mich irritierte nur der eine Kommentar von Dir, der noch mal versucht, etwas zurechtzudrücken. Ich glaube, den Text hättest Du nicht gebraucht

*Recha Jungmann:* Ich glaube schon. Er stammt aus früheren Jahren und er beschreibt einen Zustand, den man heute nicht mehr sieht, meine furchtbaren Ängste, und daß ich meinem Kind keine Sicherheit und keinen Schutz geben konnte, weil ich selbst unsicher war. So wie die 8 mm-Füme ein Stück Geschichte sind, so auch dieser Text. Diese Geschichte hat auch etwas mit dem Heute zu tun, z.B. Titus' Einsamkeit, wie er sich auch aus seiner Einsamkeit ein Stück geistiger Freiheit geschaffen hat und seine Vorsicht und Verhaltenheit, aber auch mein Bemühen, das jetzt immer noch da ist, aber nicht mehr so verzweifelt.

*Frage:* Was ich sehr gut finde, daß trotz der gezielten Thematik in beiden Filmen es keine Zielgruppenfilme sind.

*Recha Jungmann:* Das könnte ich auch gar nicht, das wäre ein Ziel, bei dem ich nicht mehr kontrollieren könnte, ob das, was ich mache, stimmig ist. Mir geht es um eine Stimmigkeit meines Gefühls und meiner Empfindungen. Ich möchte Gefühle differenzieren, und Gefühle sind immer etwas Subjektives, sie kommen aus individuellen Erlebnissen und Erfahrungen. Im Allgemeinen werden sie als etwas Minderwertiges abgetan gegenüber der Logik des Verstandes, und das akzeptiere ich nicht. Ich glaube, daß es genauso wichtig ist, Gefühle zu differenzieren wie Gedanken. Ich glaube ganz sicher, daß es für meine Filme ein Publikum gibt, aber vielleicht brauchen wir noch Zeit, uns zu finden. Sicherlich entspricht meine Art, Filme zu machen, nicht den herkömmlichen Sehgewohnheiten. Trotzdem bin ich zuversichtlich, daß die Direktheit meiner Ausdrucksform nicht abschreckt, sondern neugierig macht. Wenn ich mir z.B. einen Film von Fellini oder Bertolucci ansehe, dann sind mir deren Phantasien oder Träume und zum Teil auch ihre Bilder fremd, aber sie faszinieren mich, weil ich etwas anderes erlebe als mich selbst. Ich glaube nicht, daß ich die Zuschauer im Unklaren lasse, woher ich komme und wohin ich gehe. Auch wenn ich Szenen traumhaft aneinander füge, so versuche ich doch, ein Thema einzukreisen.

*Frage:* Die Frage wäre jetzt, wohin Du willst? Wirst Du aus dem persönlichen Bereich irgendwann mal weggehen?

*Recha Jungmann:* Ja, unbedingt. Ich kann mir vorstellen, daß ich mal wo ganz anders hinkomme. In meinem nächsten größeren FUm möchte ich einen alten Mann darstellen, ich kenne ihn noch nicht, so ist es eine fiktive Gestalt. Ich möchte durch seine Person meine Vorstellungen über Altwerden, Alter formulieren, so daß ich keine Angst mehr davor haben muß. Er wird vielleicht ein Mann von 80 Jahren sein, vielleicht ein Philosoph. Ich möchte in ihm ein Bild von einem Mann portraituren, der mir gefallen könnte —, zudem möchte ich mich selbst darstellen, so wie ich jetzt als Frau mit 40 Jahren und rückwärts gesehen, auf die Erlebnisse und Ereignisse hin, die mich geprägt haben. Bei diesem Mann finde ich ein Stück Ruhe und Klarheit. Während er in mir ein Stück seines verlorenen Lebens wiederfindet. Und dann habe ich seit ein paar Wochen die fixe Idee, Kriminalfilme zu machen, wo ich nicht mehr an Themen aus meinem persönlichen Leben gebunden bin, wo ich Grenzzustände von Gefühlen darstellen kann.

*Frage:* Du näherst Dich dann eher dem traditionellen Film?

*Recha Jungmann:* Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht. Ich vertraue auf eine in mir eingebaute Kontinuität. Der Ausdruck von Gefühlen, die eigentlich etwas nicht Greifbares und Sichtbares oder Meßbares sind, wird mich immer interessieren, auch wenn ich Filme mit einer Story machen sollte.

### **Biofilmographie**

Recha Jungmann, geb. 18. 10. 1940 in Bad Kreuznach. 1956 - 59 Hochschule für Musik und Theater Hannover. 1961 - 64 Schauspielerin in Frankfurt, Berlin, Kassel und München. 1964 - 66 FÜmausbildung an der Hochschule für Gestaltung, Ulm, bei Kluge und Reitz. 1968 - 74 Aufenthalt in Kanada. 1976 - 78 Tätigkeit als Autorin und Regisseurin für das ZDF (Jugendsendung 'Schüler-Expresß').  
Filme:  
1968 *Renate* (Kurzspielfilm)  
1980 *Etwas tut weh* (Forum 1980, Infoblatt Nr. 3)  
1981 ZWISCHEN MOND UND SONNE